

Rezension: Elisabeth Klaus/Ulla Wischermann, 2013: Journalistinnen. Eine Geschichte in Biographien und Texten 1848–1990

Geiger, Brigitte

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Geiger, B. (2014). Rezension: Elisabeth Klaus/Ulla Wischermann, 2013: Journalistinnen. Eine Geschichte in Biographien und Texten 1848–1990. [Rezension des Buches *Journalistinnen. Eine Geschichte in Biographien und Texten 1848–1990*, von E. Klaus, & U. Wischermann]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 6(2), 153-155. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-403362>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rezensionen

Brigitte Geiger

Elisabeth Klaus/Ulla Wischermann, 2013: *Journalistinnen. Eine Geschichte in Biographien und Texten 1848–1990*. Wien, Münster: LIT Verlag. 384 Seiten. 19,90 Euro

Für ihre Berufs- und Sozialgeschichte von Frauen im Journalismus wählten die Medienwissenschaftlerinnen Elisabeth Klaus und Ulla Wischermann einen biografischen Zugang. Sie zeichnen die Geschichte des öffentlichen Wirkens von Frauen und deren publizistischem Schreiben anhand ausgewählter Einzelbiografien und Texte nach. „Journalistinnen“ versteht sich als Lese- und Arbeitsbuch, das zum Schmökern, Querlesen und Nachschlagen einladen will. Es deckt den Zeitraum von der bürgerlichen Revolution 1848 bis zur Wende 1989/1990 sowie den nationalen Kontext Deutschland und Österreich ab und fokussiert auf für Printmedien tätige Journalistinnen. Mit ihrer historischen Spurensuche wollen die Autorinnen einen Beitrag gegen die Ausblendung des weiblichen Anteils in der historischen Kommunikatorforschung und den Mangel an weiblichen Vorbildern im journalistischen Feld leisten und eine Grundlage für weiterführende Forschung legen.

Der Band ist chronologisch in acht Kapitel gegliedert. Diese orientieren sich an gesellschaftlichen und politischen Zäsuren und Umbruchphasen (wie Jahrhundertwende, Erster Weltkrieg und Nationalsozialismus), die durch neue Themen und AkteurInnen, aber auch Veränderungen in den Geschlechterordnungen oft mit neuen Herausforderungen für Journalismus und Medien einhergehen.

Jedes Kapitel wird durch eine kurze kontextualisierende Einführung eingeleitet, die den zeitgeschichtlichen sozialen und politischen Horizont umreißt, auf relevante Bedingungen und Veränderungen in Medien und Journalismus eingeht sowie auf jeweils spezifische Entwicklungen der Geschlechterverhältnisse verweist und so den Rahmen absteckt, in dem die individuellen Biografien, Lebens- und Berufswege verortet sind. Je Zeitabschnitt werden vier bis fünf Frauen mit ihrer Biografie, ihrer Herkunft und ihrem Bildungszugang, mit wichtigen Stationen des Lebens- und Berufsweges sowie zentralen Themen- und Tätigkeitsfeldern vorgestellt. Jeweils ein Foto und zwei (Quellen-)Texte runden die Porträts ab. Nur im letzten Abschnitt zu den (frauen)bewegten 1970er und 1980er Jahren werden nicht einzelne Journalistinnen, sondern feministische Medienprojekte mit ihrer kollektiv organisierten Produktionsweise ins Zentrum gestellt.

Mit rund 30 Einzelbiografien erhebt der Band keinen lexikalischen oder repräsentativen Anspruch. Die Auswahl soll vielmehr die Bandbreite und Vielfalt des journalistischen Arbeitens von Frauen während der knapp eineinhalb Jahrhunderte sowie wichtige Themen und Strömungen und jeweils Zeittypisches sichtbar machen. Auch die Quellen- und Forschungslage spielte in diesem Zusammenhang eine Rolle. Es wurde eine weite Definition von Journalismus zugrunde gelegt, die fließende Übergänge zu literarischem Schreiben bzw. gesellschaftlich-politischem Engagement berücksichtigt. Als Journalistin gilt hier, wer zumindest in einer Lebensphase für (wichtige) Medien geschrieben und einen wesentlichen Beitrag zum journalistischen Feld geleistet hat.

So waren viele der Dargestellten auch oder überwiegend als Autorinnen und Schriftstellerinnen und parallel oder auch nur phasenweise journalistisch tätig, so etwa die Lyrikerin und Essayistin Betty Paoli oder die österreichische Publizistin Hilde Spiel. Andere motivierte kein originär journalistisches Interesse, sondern ihre publizistischen und journalistischen Arbeiten waren ein Mittel für ihre gesellschaftspolitischen Ziele. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist der Weg der Fabrikarbeiterin Adelheid Popp zu einer wichtigen Rednerin und Publizistin der Arbeiterinnenbewegung und schließlich zur Chefredakteurin der Wiener *Arbeiterinnen-Zeitung* sowie sozialdemokratischen Parlamentsabgeordneten. Der Großteil der Porträtierten ist als Protagonistinnen der Frauen-, Friedens- und Arbeiterinnenbewegung so auch aus der Frauen(bewegungs)geschichte oder aus Literatur und Publizistik bekannt und wird hier im spezifischen Kontext mit Fokus auf das journalistische Wirken gewürdigt. Darüber hinaus sind einige aber auch neu zu entdecken. Es handelt sich dabei zum einen um Vorläuferinnen der Frauenbewegungen, wie die den Band eröffnende Louise Dittmar oder die Männerkleidung tragende, radikale Feministin Irma von Troll-Borostyáni aus Salzburg. Zum anderen werden z. B. Repräsentantinnen der „Neuen Sachlichkeit“ vorgestellt, zu denen u. a. Gabriele Tergit mit ihren Sozial- und Gerichtsreportagen gehörte. Repräsentiert sind die verschiedenen Strömungen der historischen Frauenbewegungen von Anita Augspurg bis Clara Zetkin; es kommen sowohl Pazifistinnen, wie die Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner, zu Wort als auch in die patriotische Kriegsbegeisterung Einstimmende, wie die einzige Frau im Kriegsprescribedienst, Alice Schalek. Neben Emigrierten und im antifaschistischen Kampf Engagierten – wie der vielseitigen Publizistin Erika Mann – finden sich auch die, die wie z. B. Margret Boveri in den gleichgeschalteten Medien der NS-Zeit ihre journalistische Arbeit fortführten. Generationenbezogen deckt das Spektrum die Geburtsjahrgänge von ca. 1810 bis in die 1940er Jahre ab.

Die Auswahl der veröffentlichten Originaltexte orientiert sich an zentralen Arbeits- und Themenfeldern und der Vielfalt journalistischer Ausdrucksmittel und Genres. Bevorzugt wurden Texte, die das journalistische Selbstverständnis reflektieren oder wichtige Zeitfragen, insbesondere die Situation von Frauen bzw. Geschlechterfragen, thematisieren und so Schlaglichter auf Entwicklungen wie Kontinuitäten des Geschlechterdiskurses werfen – von der Debatte um Gleichheit oder Differenz bis zu Themen wie Prostitution und Abtreibung.

Im abschließenden Resümee reflektieren Klaus und Wischermann die Lebens- und Berufswege im Hinblick auf Hinweise und „Bausteine“ für eine (systematisch noch zu schreibende) Sozial- und Berufsgeschichte von Journalistinnen und fassen so nachvollziehbar den Ertrag ihres biografischen Zugangs zusammen. Sie identifizieren sieben Faktoren, die ihrer Meinung nach für das Agieren und die Handlungsmöglichkeiten von Frauen im Journalismus bedeutsam sind und entlang derer sie Gemeinsamkeiten und Differenzen, Kontinuitäten und Brüche anhand der Einzelbiografien sichtbar machen: Herkunft und Bildung, das Spannungsverhältnis von Profession und Weiblichkeit, berufliches Selbstverständnis, innovative thematische und stilistische Beiträge zum Journalismus, Themenschwerpunkte und gesellschaftspolitische Positionen, Rückwirkungen der Frauenbewegungen auf Journalismus und Medien sowie schließlich die individuellen Lebensentwürfe und Karriereverläufe. Dabei heben sie als Fazit hervor, dass zum einen (abgesehen von der quantitativen Entwicklung) nicht von einer bruchlosen

Kontinuität ausgegangen werden kann und dass zum anderen die Bedeutung der Frauenbewegungen für die Beteiligung von Frauen am Journalismus und ihr Einfluss auf Medien und Journalismus keinesfalls unterschätzt werden dürfen.

Klaus und Wischermann ist mit „Journalistinnen“ ein schönes und relevantes Buch gelungen. Es leistet wichtige Grundlagenarbeit und bietet mit seiner breit angelegten Auswahl an Einzelbiografien, der Präsentation, den Interpretationen und Querverweisen vielfältige Anregungen für weitergehende Forschung. Gleichzeitig wird es seinem Anspruch eines Lese- und Arbeitsbuchs gerecht, das auch zum Schmökern einladen soll: Die biografischen Skizzen und viele der Texte geben lebendige Einblicke in vergangene Kämpfe, in Widersprüche, Lebensentwürfe und politische sowie berufliche Orientierungen. Auch die chronologische Gliederung in gesellschaftlich-politisch relevante Zeitabschnitte, in die mit kompakten Überblicken eingeführt wird und zu denen die Einzelbiografien gruppiert sind, kommt dieser Intention entgegen. Außerdem ist es in lesefreundlicher Schriftgröße gesetzt und sorgfältig gemacht; drei Register erleichtern eine gezielte Suche.

Aufgrund des weiten Journalismusverständnisses, das hier zugrunde gelegt wurde, und der vielen Bezüge zu Frauenbewegungen und Geschlechterfragen ist der Band nicht nur für die historische Medien- und Journalismusforschung, sondern im breiteren Kontext der Frauen(bewegungs)geschichte von Interesse. Empfohlen sei er insbesondere jungen Genderforscherinnen und Studierenden der Medienwissenschaft für eine historische Spurensuche nach den Frauen, die für weibliche Beteiligung an politischer Öffentlichkeit und Journalismus sowie für Frauenrechte gekämpft haben.

Zur Person

Brigitte Geiger, Dr., ist freie Kommunikationswissenschaftlerin und Universitätslektorin an den Universitäten Wien und Salzburg. Arbeitsschwerpunkte: Genderforschung/feministische Medienforschung, feministische Medien und Öffentlichkeiten, Geschlecht und Gewalt, Non-Profit-PR. Sie ist Mitbegründerin und Obfrau von STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung in Wien.

E-Mail: brigitte.geiger@univie.ac.at

Rita Schäfer

Tanja Hitzel-Cassagnes/Franziska Martinsen, 2013: *Recht auf Wiedergutmachung. Geschlechtergerechtigkeit und die Bewältigung historischen Unrechts*. Opladen: Verlag Barbara Budrich. 208 Seiten. 29,90 Euro

Die an der Universität Hannover tätigen Politikwissenschaftlerinnen Tanja Hitzel-Cassagnes und Franziska Martinsen legen in deutscher Sprache ein Grundlagenwerk zur Aufarbeitung von Kriegsverbrechen und organisiertem Unrecht in diktatorischen Regimen vor. Im Mittelpunkt des Interesses stehen Fragen zur Geschlechtergerechtigkeit,